

1892 bemächtigte sich Mchmed Ali der Stadt, die ihm erst 1840 mit türkischer und öfter reichlicher Hilfe von den Türken wieder entrufen worden sollte. Heute gehört Jaffa, in dem ebenfalls die höchsten Plätze Salomons, die von einem der gefähigsten Vandalenplünderer der ganzen türkischen Küste. Das eigentliche Heiligtum ist kaum groß genug, um einen leichten kleinen Parken Platz zu gemahren. Pflanzungen umsäumen im meisten Theile die Ufer und bilden jede Annäherung eines großen Schiffes. Weiß drängen auf der Weite meist der Dampf vor Anker gehen und durch die geschickte Klüppelung, die kaum breit genug ist, um ein Boot durchzulassen, müssen Öster- und Passagiere aus Land gebracht werden, was bei unermesslich feinemüthigen Wetter überhaupt unmöglich ist. Welche Gefahren bei einem solchen Landungsplatz die vielen tausend Schiffe mit Wägen und Kreuzfahrern im Mittelalter zu bestehen hatten, das zeigt für alle Zeiten Samuhah für Palästina. Wie die Stadt von Meer aus ist, so wenig entspricht das Innere mit seinem arg verfallenen und schmucklosen Straßen dem ersten Eindruck. Auch die aus Tuffstein gebauten Häuser sind meist niedrig und unansehnlich. Die ehemals reichen Verhältnisse liegen in Ruinen. Auch sollen der Stadt bei den vielen Verheerungen, die sie durchgemacht hatte, alle älteren Denkmäler. Der Wid von ihrer Höhe auf das imarabische Meer, auf die sich angabende Ebene Saron, auf die herrlichen, im spiegeligen Glanz prangenden Ostrakten, in der Ferne endlich auf die blauen Gebirge von Syrien und Ephraim erstreckt den Blickenden für die wüsten Anblick des Innern. Verhört ist Jaffa durch seinen Oststrom.

Die Pest in Wien.

Sonntag früh ist Dr. Hermann Müller der Pest erlegen, die er sich bei der Behandlung des erkrankten Laboratoriumsdienern Veranlassung hatte. Von Anfang an war die Beobachtung seines eigentlichen Verlaufes, namentlich seine Körpertemperatur gemessen, Aufzeichnungen darüber gemacht und seine letztwilligen Anordnungen aufgeschrieben. Bei seinem Tode waren der behandelnde Arzt Dr. Koch und eine Nichte anwesend, die sich mit ihm eingeschlossen hatten. Nachdem der Tod eingetreten war, hüllten Koch und die Nichte den Verstorbenen in ein Leinwand, das mit Sublimatlösung getränkt war, und legten ihn in einen bereits gestellten Sarg, der mit farbloschem Sublimat ausgefüllt und dessen Jünger beobachtet waren. Der Sarg wurde vergraben und in ein zweites farblosches Leinwand gewickelt. Darauf stellte man ihn in einen Metallkasten, der verbleit wurde. Am Montag früh um 6 Uhr erfolgte die Beerdigung auf dem Centralfriedhof, an welcher nur die nächsten Verwandten und ein Geflüßler in angemessener Entfernung teilnehmen durften. Dr. Müller ist am 25. d. 32 Jahre alt geworden. Er war in Graz geboren, hat dort auch studirt und war bereits zum Jahre 1891 in Wien, wo er die medicinische Klinik des Geheimrathes in München. Dann wurde er Assistent an der Klinik des Prof. Rothmayer in Wien und habilitirte sich zugleich als Privatdozent. Bei der österreichischen Vorkriegsperiode nach Boman legte er sich mit Todesbesorgnis der Anstaltsgeschäfte aus und schied sich die letzten Pfeile. Am 22. d. Dr. Müller arbeitete bei der Behandlung des kranken mütterlichen Vaters, wobei er sich unvorsichtlich die Infektion zuzog. Das Verdienen der übrigen Personen, welche mit dem verstorbenen Verstorbenen in Berührung kamen, ist bis jetzt gut. Der Zustand der Mütterin Koch ist insofern günstiger, als sie keine ächte Zeichen einer Pest zeigt, sondern eine einfache Bronchitis, die am Montag um 3 1/2 Uhr und das Bewußtsein der Patientin zeitlich zurückkehrte. Wie am Dienstag gemeldet wurde, hatte sie eine gute Nacht, ihr Bewußtsein ist klar, Erbrechen ist nicht eingetreten. Das Verdienen der zweiten Mütterin Schögegger ist im Stadium weder bisher unwiederbringlich, da im Stadium weder Absterben noch Reconvaleszenz

wiebar waren. Die übrigen Internierten und der die Mütterinnen behandelnde Arzt befinden sich wohl. Nur eine als Mütterin fungierende Dienstmagd fühlt sich etwas krank; sie hat aber keinen Fieber und keine sonstigen Zeichen. Erstes Anzeichen zeigt der dort internirte Vater des Allgemeinen Krankenhauses Pieder mit der Temperatur 37,8 Grad. Nachträglich wird bekannt, daß der zuerst verlorbene Laboratoriumsdiener Verstorben ein Quarantänelager war und in der Wäde vor seinem Tode zweimal betrunken war. In einem solchen Zustande mag er die nöthigen Vorkehrungen an der Hand genommen haben und hat dadurch sich und andere in Lebensgefahr gebracht. Um so mehr hätten aber die Mütter, deren Verstorben als Mütterin zugerechnet war, die Pflicht gehabt, zu kontrollieren, ob er seine Obliegenheiten auch gewissenhaft erfüllte. Denn von der Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit eines untergeordneten Laboratoriumsdienern hängt vielfach die Zuverlässigkeit einer oft Monate dauernden wissenschaftlichen Untersuchung und die mit traurigen Vorkommnisse in Wien soeben gezeigt haben, Leben und Gesundheit vieler Menschen ab. Das Permanenzkomitee hielt Montag zwei Sitzungen ab; in der Abend Sitzung nahm das Komitee in anderen Speziallaboratorien wurden für die Dauer der bestehenden Epidemiegefahr die bakteriologischen Verträge eingestellt. Wie die Mütter melden, sendte das Institut Pasteur insofern telegraphischen Erhebungen das vergräbte Pestbium an die Wiener Professoren Weidelsbaum und Paltauf.

Ueber die Epidemiegefahr in Wien äußert sich Prof. Paltauf, ein bekannter Bakteriologe, der Wiener M. Z. wie folgt: „Es besteht keine Gefahr, daß die Pest in Wien Verbreitung finden kann, ich halte sie aber von wissenschaftlichen Standpunkt aus nicht für begründet. Das Kontagium der Pest ist nicht so häufig, wie man allgemein annehmen scheint, und diese Sache verbreitet sich nicht so leicht wie etwa Variolen, wie ich selbst durch eigene Untersuchungen feststellen konnte. Das Pestkontagium hat an dem Kranken und seinen Ausscheidungen, und nur jene Personen geraten in Gefahr, die sich längere Zeit in unmittelbarer Nähe eines Erkrankten aufhalten. Wenn man diese Gefahr fördert, so ist von einer allgemeinen Gefahr keine Rede. Man darf sich beruhigen, daß man bei der Pest keine Gefahr für die Natur der Krankheit nicht sofort erkannt und deshalb jene Vorsichtsmaßregeln nicht traf, welche jetzt bei den als solchen erkannten Pestfällen mit der peinlichsten Sorgfalt angewendet werden. Es ist alle Hoffnung vorhanden, daß die Zahl der Pestfälle sich nicht mehr vermehren wird, sondern sich auf die Mütterin beschränken wird. In der Vergangenheit kam, ist ja bisher niemand erkrankt, und solche nicht, die wie z. B. Frau Karas, am Ende der Infektionszeit stehen. Unglücklichste Momente spielen in dieser Sache mit. Verstorben war ein Quarantänelager; er war in der vorigen Woche zweimal betrunken. Man kann sich vorstellen, daß er in der Sauberkeit verfallen, nicht mit freier Hand und voller Kraft zur Arbeit schaute, und es ist zweifellos, daß er in dieser Beziehung die gebotene Vorsicht außer acht ließ. Wer weiß, in welcher Weise er die Reinigung des Laboratoriums vornahm, weiß Gott, wozu er seine Pflicht geleistet und wie man die Pest steuert. Dazu kommt noch eines. Unsere Untersuchungen haben nicht gezeigt, daß die Mütterin keinen Kontakt der Wissenschaft wie jenen, in dem Koch in Wien arbeitet, bei uns wird an allen Ecken und Enden geachtet; derjenige Verstorben, der mit den wichtigen Arbeiten in der Pestzimmer betraut war, mußte auch, wenn der Tarnus an ihm kam, Zeichenwache halten, und bei einem solchen nachlässigen Dienste hat er sich auch den Todesstoß geholt. Auch für Dr. Müller waren

disponierbare Momente vorhanden: die unmittelbare Nähe des Erkrankten im kleinen Krankenzimmer der Mutter hat selbst die Kranzengleichheit nicht gebildet — und da er nicht ausgehen konnte, daß andere Diener mit Verstorben in Verbindung kommen, hat er selbst das Krankenzimmer gereinigt und hat mit einem Gasplättchen die Wände geputzt, um sie zu desinfizieren. Dazu kamen Lieberübung und schlaflose Nächte, das sind Momente, die einer Infektion günstig sind. Dr. Kommandant: Krey, Zugewandter und Best ist keine unnützliche, ich wiederhole: die Sache ist nicht so schlimm, als die Bevölkerung glaubt. Alle Vorsichtsmaßregeln, welche die Wissenschaft vorschreibt, sind angewendet, die Bestanten sind gehörig isolirt, und wir haben alle Ursache, anzunehmen, daß die Sache sich nicht weiter ausbreiten wird.“

Der Prozeß Lucheni.

Dank der Indiskretion einer Genfer Zeitung hatte sich am 22. d. die Kunde in der Stadt Genf rasch verbreitet, daß Lucheni am diesem Tage mittags zum letzten Mal vor dem Untersuchungsgericht erscheinen werde. Man konnte in dem nicht gefüllten Zuschauerraum des Sitzungssaales einen kleinen Restraum wahrnehmen, man war am 10. November dem Tage des Lucheni-Prozesses — zu erwarten haben werden. Nicht nur das Parquet (die Rechtsanwaltschaft) war zahlreich vertreten, sondern auch eine sehr große Menge von Neugierigen stieß und drängte sich im Sitzungssaal. Es war eine kuppelte und kompakte Masse Zuschauer, zwischen denen Lucheni mittags 11 1/2 Uhr von zwei Gendarmen, die ihn fest an der Hand hielten, vor den Untersuchungsrichter M. Le Fort geführt wurde. Der Verbrecher zeigte auch diesmal wieder seine ruhige Gelassenheit, die ihn nie verläßt und jenes absehbliche Schicksal auf den Lippen, das bei allen, die ihn beobachteten, ein Gefühl des Erstaunens hervorrief. Der Verbrecher war nicht, wie der Zeugnisaussage gelehrt. Amittien einer leeren Stille gab der Untersuchungsrichter die gewöhnliche Ordre: „Man führe den Gefangenen herein!“ Der Generalstaatsanwalt verlas dann die traditionelle Formel: „Mit Rücksicht auf das Ergebnis der Untersuchung gegen den Angeklagten Lucheni, geboren 1878 in Paris, Sohn der Julie Lucheni, Handarbeiterin, am 10. September 1898 in Genf an der Person der Elisabeth Eugenie, Kaiserin von Oesterreich und Königin von Ungarn, einen vorläufigen Verdict begangen zu haben (bei Anbahnung des Mordes „verloren“ verneinte sich Lucheni nicht, mit Rücksicht darauf, diesen Mord mit Verstand und Ueberlegung begangen zu haben, in der Straftat 249, 251, 252 des Genfer Strafgesetzbuches vorgesehene und mit Strafe bedrohte Verbrechen) beantragt der Generalprokurator der Republik Genf die Verneinung Luchenis über die Straftat, damit er dort abgeurteilt werde. Die Verlesung dieses Strafgesetzes führte den Lucheni zum Verbrechen nicht, sondern in unzufolge; er meinte sich hin und her, spielte mit seinem Gut und irrte die Anweisungen. Man konnte indessen bemerken, daß bei dem Anhören der Worte „Verbrechen“ und „Straf“ Lucheni ein leichtes, kaum wahrnehmbares Zittern durch seinen Körper ging. Hoch richtete er sich auf, als sich Verbrecher der Anklage des Mordes und der Gefährdung der Aufhebung der Geheimhaltungs Urkunde. Diese Geheimhaltung mußte fallen mit der Beendigung der Untersuchung. Generalprokurator Navozzi antwortete, daß die Geheimhaltung von selbst falle, ohne besondere Erklärung der Kammer. In Uebereinstimmung mit den Wünschen des Prokurators vernies die Kammer die Geheimhaltung des Urtheils, was er am 10. November abgeurteilt wird. Lucheni wurde alsdann in seine Zelle zurückgebracht, umgeben von einer Menge von Neugierigen, denen er wiederholt sagte: „Gewiß, ich bin Lucheni!“ Die Geheimhaltung wurde am Mittag aufgehoben und Lucheni dem öffentlichen Regime der Untersuchungsgefängnisse unterstellt. Inzwischen sind die Verhandlungen noch bevorzugen, Lucheni getroffen worden und der Generals

staatsanwalt hat dem Gefängnisdirektor befohlen Verfallsmaßregeln zugehen lassen. Die Verhandlungen des Prozesses selbst werden am 10. November, vormittags 9 Uhr, beginnen.

Post-Annahme auf Sägelpäpne.

Folgender letzter Fall wird in der „Zürcher“, einer in der Stadt Genf erscheinenden Zeitung, erzählt: Ein Kaufmann von Genf, namens Bigliato, bezog von Zeit zu Zeit von der Firma Lucheni aus Mailand Stoffe, wozu die Zahlung auf Sicht erfolgte. Es ist daher nichts Auffälliges, daß die Firma Lucheni von der letzten Sendung her ein Guthaben von 130 Tira hatte. Der Kaufmann Bigliato bestellte nun in diesen Tagen, wie gewöhnlich, Stoffe in Mailand, aber die Firma hielt es für angebracht, die neue Sendung so lange zu verweigern, bis die vorhergehende bezahlt wäre. Als nachmaliges Guthaben des Bigliato erwiderte die Firma dann, sie hätte den Stoffe abgehandelt. So entfiel er auch eines Tages von der Zahlungspflicht. Die Nachricht von dem Guthaben der Ware, die jedoch mit einer Zahlungsanweisung über 130 Tira versehen war, Bigliato, erkaunt über diese Anweisung und — nicht im Besitz der erforderlichen Summe, wandte sich an einen Freund von sich. Dieser gab ihm Geld, und beide gingen zur Station zur Annahme der Ware. Sie untersuchten die Sendung, fanden die Pakete unversehrt und das Gewicht in Ordnung; darauf trugen sie die ihnen großen Erkauner: statt des erwarteten Stoffes mit Sägelpäpne verpackte Stoffe. Auf höchst überredlich, glaubten sie im ersten Augenblick an einen Diebstahl auf der Eisenbahn und liefen zur Polizei. Als sie dort den Sachverhalt und die Vorgänge wegen der Schuld erzählt hatten, zweifelte man nicht mehr daran, daß hier ein Schabernack vorliege. Man zog in Mailand Erhebungen ein, und Lucheni gab mit voller Klarheit zu, daß er diese Maßnahme gebraucht habe, um seinem Guthaben zu erlangen. Wegen Lucheni wegen der Verfallung Anklage erhoben und eventuell wird er auch wegen falscher Waredeklaration in Strafe fallen.

Santes Allelei.

Wieviele „Berlin“ gibt es? Wenn diese Frage einem Durchschnitts-Berliner vorgelegt wird, so wird er in der Regel schnell mit der Antwort zur Hand sein, daß es nur ein Berlin, das Berlin an der Spree, seine Vaterstadt, die „Westfälische“ Berlin, gibt. Ein zweites gibt wohl noch hinzu, daß es außer dem einzigen Berlin auch noch ein „Berlinschen“ in der Welt gibt, und ein drittes hat vielleicht schon einmal davon gehört, daß es in Amerika noch ein Berlin geben soll. Im „Berlinschen“ es in der Welt jedoch 30 Städte mit dem Namen „Berlin“, davon allerdings nur eine in Europa. Außerdem gibt es aber noch 29 Städte mit dem Namen „Berlin“ in den vier Staaten von Amerika, wo fast jede einzelne Staat ein oder mehrere Plätze dieses Namens aufweist. Aber sich von der Richtigkeit dieser Angaben überzeugen will, muß das topographische Handbuch der deutschen Reichshof einsehen; dort wird er den Namen „Berlin“ 30 Mal hintereinander aufgeführt finden.

Die Entstehung der Mars-Kanäle wird jetzt in folgender Weise erklärt. Ein Vennet entwickelt nämlich in einer Pariser Zeitschrift in dieser Beziehung folgende Ansicht: Da der Mars um die sechs Millionen Jahre älter ist als die Erde und sich seines geringeren Abwärtens wegen weit kühler als die Erde abkühlte, so ist er bereits in einem Entwicklungsstadium angelangt, in welchem die Berge zerfallen werden und die Höhlen der Ausfüllung entgegengehen. Infolge der damit eintretenden Abkühlung des Marses droht dem Lande Gefahr, vom Meere überflutet zu werden. Um sich dagegen zu schützen, mußten die Marsbewohner Dämme und Kanäle bauen, welche durch die die Grundwasser der Gewässer bezogen. (Wieder eine neue Hypothese!)

zeit waren wollen — so kam sie in den Besitz ihres mütterlichen Erbes — und die Zinsen, welche er bisher bezogen, fielen für ihn weg. Wie er aber ohne die Einkünfte dieser 60000 Mark zusammen sollte, er, der schon jetzt sich in Geldverlegenheit befand, das wußte er nicht, und das ließ ihn Marthas neues Verhältnis mit sehr getheilten Gefühlen betrachten. Er hatte es mit all seinen Einmenigungen und dem energiegelassen Maraten nicht verfehlen können, daß die höhere Frau, seine ältste Tochter, einen Mann heiratete, der seiner Seltener Geld behag, und daß ihr Geld mit ihr ging; bei Martha aber hatte er gehofft — nicht, daß sie immer bei ihm bleibe, nein, so grauam war er doch nicht, sondern daß er ein Verhältnis eingehen würde, das erst in einigen Jahren seinen Abschluß durch eine Verat gefunden hätte, ein Verhältnis, das ihn nicht mehr, wenn dem Tode seines Vaters, der ein ehemaliger Studienrath und holländischer Doktor Wellers in einem andern Theile der Provinz gewohnt war, als Pensionär in sein Haus gekommen, und zu jener Zeit, als die Mutter seiner Tochter lebte und mit seiner, sanfter Hand das durch den unwürdigen Sinn ihres Gatten gerüttelte Hauswesen in Ordnung und Ansehen erhielt. So lange sie mit lebendem Vaterleben im Hause

walkete, machten sich die Schwärze und Fährlichkeit ihres Mannes nicht als bemerkbar. Aber hatte sie die Augen geschlossen, als diese Eigenschaften mit so verderblicher hervortraten. In kurzer Zeit hatte der Doktor es dahin gebracht, seine Vermögensverhältnisse zu verwirren. Gläubiger mit berechtigten und unberechtigten Forderungen drängten von allen Seiten, Klagen gegen ihn ließen sich vernehmen, seine Einkünfte waren durch die Verschwendung seiner Einkünfte fast gänzlich verfallen, seine Forderungen wurden immer häufiger, und der arme Mann sah sich schließlich gezwungen, mit einer kaum nennenswerten Pension den Lebenslohn zu nehmen und sich mit einer ebenfalls fast zurückgegangenen Privatpraxis zu begnügen. Da kam ihm Sine von der Seite, und er war gewillt, sie zu heiraten, wenn Alfred Baumann, der inzwischen zu einem weltlichen und besonnenen jungen Manne herangewachsen war, nach sich des Doktors und seiner Not an. Er ordnete Einkünfte und Ausgaben deselben, besorgte die Tilgung der dringenden Schulden, führte unbedingte Forderungen auf ihr richtiges Maß zurück und brachte ihn bei der Zeit dahin, daß der Doktor seinerlei Verbindlichkeiten mehr hatte, und kein Glas Wein ruhig trinken konnte, ohne fürchten zu müssen, von einem Gläubiger belästigt zu werden. Er war dabei so abhängig von Alfred Baumann geworden, daß er es nicht wagte, eine Sendung Anwesen kommen zu lassen, ohne denselben um seinen Rat gefragt zu haben. Weibchen aber, und zwar nicht allzu lieblich, um seinen Doktor, feindlich mit das reichlich

verloren und die Seelst offenbar ganz erheblich an durchsichtendem Salzgehalt gewonnen hatte, ein noch unabweisbares Bedürfnis als früher geworden. Es war nur natürlich, daß Baumanns Einfluß sich von dem Vater auch auf die Tochter erstreckte. Er hatte Martha, die unter seinen Augen aufgewachsen war, stets gebührend und zurückhaltend, ohne daß diese sich jemals durch einen Vorstoß gegen ihn als unzufrieden gezeigt hätte, er bewußt genossen, was eine erwachsene junge Dame zu sein, die ein solches Benehmen nicht länger zu dulden brauchte. In Marthas v. Vetter trug an allem die Schuld. Seine plötzliche Werbung war alle Lang geblieben, nur zuweilen dem Doktor gegenüber angebotenen Pläne Alfred Baumann über den Verlauf des Lebens, daß derbe mehr mit ihm und dem Blut an Heinrich dachte. Es wäre schwer gewesen, einen größeren Gegenstand aufzufinden, als er zwischen diesen beiden jungen Männern bestand; der eine falschblütig und berechnend, der andere warmblütig und ungeschlimm — der eine verstofft und schwächelnd, der andere frisch und fröhlich. In der inneren Verlogenheit an Baumanns Gefühlsregung waren regelmäßiger als die Vettors, und doch, wie gern wollte man den Wid von seiner schmählichen Gestalt zu Heinrichs hohem, fröhlichen Wuchs, von seinen fallstehenden, grauen Haaren, seinen zusammengehörigen, schmalen Lippen, seinem durchdringenden Blick, dem ruhigen, unangenehmen Gesicht, mit dem braunen, welligen Haar, dem reinen Blick und dem frischen,

dollen Lächeln, auf denen fast immer ein heiteres Lächeln spielte. Heinrich hatte wenig Kränkliches in seinem bisherigen Leben erfahren; der Tod seiner Eltern tat ihm, ehe er die Größe seines Vermögens zu erkennen vermochte; sein froher Sinn und seine angenehmen, sorgföhrigen Verhältnisse machten ihn beliebt, wozu er kam. Er hatte die Universität besucht und sich dort, wenn auch nicht durch seinen Fleiß, so doch durch seine offene Herzlichkeit zum allgemeinen Liebling gemacht; später hatte er Reisen unternommen und, von diesen zurückgekehrt, bei einem zufälligen Besuch in Alfred Baumanns Gesellschaft Marthas Welterner und liebt gelernt. Wie gläubig kam, daß er in dieser Zeit mit irgend jemand an dem neuen Gedanken getauft hätte. Aber ein stummer Haß, der ihm, daß der Doktor ihn geliebt hatte, der äußeren Form gegen sich einwilligen von Neid fern zu halten. Was sollte er thun, um die Zeit hinzubringen? Das beste war gewiß, seiner Heimit, die er seit zwei Jahren nicht gesehen hatte, einen Besuch abzustatten. So haben wir ihn einige Tage, nachdem er um Marthas Hand angehalten hatte, in dem großen Herrenhaus bei Hoflag, daselbst oben oben in den beständigen und in Gebanken für Marthas eintrudelt. Er lagte glücklich vor sich hin, wenn er sich dachte, daß er bald ein verheirateter Mann sein würde, daß Marthas selbst Sines in diesen Räumen erheben und ihr leichter Fuß die schattigen und kühlen Parkwege entlang eilen sollte. (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Nebrn, 27. October. Bei der heutigen Wahl der Wahlmänner für die Wahlen zum Reichstagen Abgeordnetenhaus wurden sämtliche von der konservativen Partei aufgestellten Wahlmänner gewählt und zwar folgende Herren: Im 1. Bezirk, 1. Abteilung Stadtbauoberförster Eduard Hellmuth und Inspektor A. Schulze, 2. Abteilung Kaufmann Friedrich Stern und Schlossermeister Ernst Schmidt, 3. Abteilung Schlossermeister Franz Groß jun. und Stellmacherehrer Franz Kranke. Im 2. Bezirk, 1. Abteilung Kaufmann Robert Barthel, 3. Abteilung Maurermeister Wilhelm Weimede und Glasermeister Fris Weibel. Der einzige Wahlberechtigte der 1. Abteilung, Gregorius von Hellborn, war durch seine Reise nach Jerusalem abgehalten, an der Wahl teilzunehmen. Im ganzen haben von 544 Wahlberechtigten 90 gewählt.

Der Oktober neigt sich seinem Ende zu! Er hat es, wie wenige seiner Vorgänger in früheren Jahren verstanden, sich angenehm und nützlich zu machen. Er war gutartig, wie nur immer ein Oktober sein kann. Er gestattete dem Landmann, seine Kartoffeln ohne des Frostes Mißlichkeitsangst an dessen Oberflächen zu probieren, in aller Gemüthsruhe einzuernten. Die Zunderfäule war in vollem Gange, und der Natur hat nimmer die Früchte eingemeldet; Goldblinde können der lachende Apfel, die saftige Birne, nicht zum Mitheneser und der Segen der Aube, der Kreuziger des Frohstins für den Sterblichen, so lange er die köstliche Kunst versteht, den Wein zu ferkeln und seinen Genuß nach Gesang und Gesellschaft zu würzen. Gatte der Oktober auch keinen anderen Inhalt, als allein die Weintele mit ihrem schäumenden Moß und den fernigen Belustigungen des Wingerlebens — schon allein deshalb würde er verdienen, daß wir ihm eine bevorzugte Stellung unter seinen Brüdern einräumen! Im Walde sammelt das Gießbächen seine Borste an Eichen und Nüssen, auch der Fäher blüht dabei und am Boden die Wäse. Dabei prangt das Knab der Bäume in allen Farben, denn diesen Braun bis zum hellen Gelb, und auch Grün findet sich noch dazwischen. In allen

Zweigen ist es still geworden. Nadeln, Tannspitzen und alle Sportelsteile sind über das gegenwärtige Wetter vergnügt: es ist ein Stillsitzen, das und der Monat in den letzten Tagen wieder in das Land gequert hat. Freuen wir uns des Lebens und der Natur, so lange wir uns im Freien noch möglich ist! Ein Umschlag im Wetter kommt manchmal plötzlich, und dann denken wir wehmützig der Zeiten, in denen wir noch Ausflüge machen, den Wind in die Ferne schweifen lassen konnten!

Schließung der Innungen in der Provinz Sachsen. Der bereits erwähnte Erlass des Handelsministers, der die zuständigen Behörden anweist, die kleinen Innungen, die zur Hebung des Innungswesens und des Innungsgehalts durchaus nicht beitragen, von Amts wegen zu schließen, ist seitens der drei Regierungspräsidenten unserer Provinz nimmer den örtlichen Aufsichtsbehörden zur Nachachtung bekannt gegeben worden. Dabei sind diejenigen Innungen zweifelt bezichtigt, die zu schließen sind. Es sind das diejenigen mit einem Mitgliedsstande von zehn oder weniger Köpfen. Doch bleibt es den örtlichen Aufsichtsbehörden überlassen, auch Innungen mit mehr Mitgliedern den Lebensläufe abzuschreiben. Da in unserer Provinz eine sehr große Zahl von Innungen unter einem Mitgliedsstande von 20 Köpfen bleibt, so wird diese Maßregel freigelegte Folgen haben.

Steina. Im kaiserlichen Gefolge auf der Orientreise befindet sich auch ein Landmann von uns, der frühere Oberstleutnant Friedrich Kubitz, jetzt Direktor bei der Firma Coors und Sohn in London, welche die Zelte für die Kaiserreise und deren Ausfuhrung geliefert hat. R. ist mit der Oberaufsicht in den Zelten und andern Dienstleistungen betraut worden.

Unsere sächsische Provinzial-Städte-Gemeinschaft, deren Leitung früher durch die königl. Regierung zu Merseburg erfolgte, seit 20 Jahren aber durch eine eigene Verwaltung besorgt wird, der Steuerdirektor wird vom Provinzial-Landtag auf Lebenszeit gewählt und landesberichtlich bestätigt, hat während dieser Zeit in beachtenswerter Weise an Umfang gewonnen. Während ihre Gesamt-Versicherungssumme vor zwanzig

Jahren etwa 338 Millionen Mark betrug, beläuft sich dieselbe jetzt auf etwa eine Milliarde Mark und wächst jährlich um mehr als 30 Millionen. Die Zahl der bei der Gesellschaft versicherten Gehöfte beträgt über 65,000. Da in den Städten der Provinz Sachsen im ganzen etwa 100,000 Gehöfte vorhanden sind, so hat die Gesellschaft rund zwei Drittel aller vorhandenen Gehöfte in Versicherung. Obgleich die Gesellschaft seit längeren Jahren ihren Versicherten 20 Prozent der Beiträge erläßt und jährlich sehr erhebliche Aufwendungen für die Verbesserung des Feuerlöschwesens, für Wassererhaltung, für Unterhaltung von verunglückten Feuerwehrcorps und dergleichen gemeinnützigen Einrichtungen in den Städten des Societäts-Bereichs macht, hat sie doch schon einen Mehrerwerb von etwa 3 1/2 Millionen Mark angestammelt. Die im Jahre 1878 von der Societät eingeführte Mobilienversicherung hat sich so gut entwickelt, daß am Schlusse des Jahres 1897 bereits mehr als 180 Millionen Mark an Mobilien versichert waren. Die Zahl der Mobilienversicherungen beträgt etwa 30,000.

Naumburg, 26. October. [Marktpreis.] Butter 2-220 Eier 4.10-4.30, Käse 4-6, Ganten 2-260, Hüher 1.20-1.50, Fasanen 2.75-3.25, Hahn 2.75-3.50, Schweine (wenig) 17-24, Kartoffeln 2.25-2.50, 1 Korb Pfämen 2.50-3, 1 Korb Birnen 2.50-4 Mk., Lauben, Säbunden 70-85, Kaninchen 70-90, 2 Eier Hühner, 1 Weib. Salat, Tomaten 30-35, Sellerie, Meerrettich 80-100, Koblrüben, Hof- 60-70 rote Rüben, Koblzoll 40-50, Möbren 15-25, 1 Korb Spinat, Kohl 70 bis 80, Rüpe 15-20, Weizen 20-25, Müsli 2 Vit. Feuerbohnen 20-25, 1 Sch. Pfämen 18 bis 20, Kraut, Karotten 10-15, Blumenkohl 15 bis 20 Pf.

Mansfeld, 27. October. Mansfeld will als letzte und kleinste der Aufrechter der Reformator ein Denkmal errichten. Wenn auch klein, so ist sie aber doch reich an Gedächtnisstätten, an den großen Reformator, Da in Kütters Vaterhaus, das von der Gemeinde erworben, in eine Zierpflanzung umgewandelt ist, da sie die alte unverändert bis heute erhaltene Kütterschule, die

dem nachmaligen Doktor der Heiligen Schrift den ersten Wissenschaftler gegeben hat, und nicht fern von ihr das ehrwürdige Gotteshaus, hoch oben ragen die Trümmer des alten Grafenschlosses, dessen bedeutame Erinnerungen mit dem großen Reformator verbunden sind, und von den Thoren der Stadt liegt im lieblichen Thale die alte Lutherhalle, wo Kütters Vater einst das dem Schöpe der Erde entnommene Erz verarbeitet, aus dessen Erträge er den Sold auf der Ertrüter Hochschule erhalten konnte. So hat auch äußerlich der Segen des Mansfelder Bergbaues dazu beigetragen, den mit den Waffen der Wissenschaft auszurüsten, den man im innerlichen und höchsten Sinne den Segen des Mansfelder Bergbaues nennen kann. Ein Komitee wendet sich an alle evangelischen Christen des In- und Auslandes mit der Bitte, Geldsendungen an die Kasse des Landratsamtes in Mansfeld zu richten.

Kirchliche Nachrichten.

21. Sonntag nach Trinitatis.

Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schlegeler.

Es predigt um 2 Uhr: Herr Diaconus Weiser.

Antworts Herr Diaconus Weiser.

Gedank: Am 23. October Otto Paul Meyer.

Gedank: Am 23. October Carl Hüfner.

Begräbniß: Am 28. October Frau Emma Schmidt, verwitwete Hoffmann, geb. Metz, 74 Jahre 8 Monate alt.

Sonntag, Abends 7/8 Uhr Jungfrauenvereins.

Montag, den 31. October, am Reformationsfeste, um 10 Uhr:

Beichte und heil. Abendmahl. Anmeldung bei Herrn Diaconus Weiser.

Jünger Dank.

In Folge meiner langjährigen, unvollständigen Magenbeschwerden, wie Uebelkeit, Völle, Abmagerung, Aufstoßen, Kopfschmerz, Erbrechen u. u. u. wurde ich krank und nervenleidend, hatte Angstgefühle, Schwindel, konnte weder essen noch schlafen und brach oft vor Schwäche ohnmächtig zusammen. Kein Mittel wollte helfen, der Arzt sagte, es sei höchst unheil befehle. Zum 14-tägigen Gebrauch (täglich eine Flasche) des allerbüchsten Kamtscheider Strohtrankens, Herstellung der Emma-Schokolade zu Wuppach a. Rh., verlor ich all sofortige Anberung und System. Von dem Stund an verloren sich die Beschwerden. Appetit, Schlaf und Stärke kehrten wieder. Nun ein froher, gesunder, dankbarer Mensch, empfinde diesen feigenreichen natürlichen Strohtrankens ähnlich sehr dankbar und gebe auf Wunsch auch gern nähere Auskunft.
Carl Hapel, Polizeicommissar a. D. in Köln a. Rh.

Der leidenden Menschheit

bin ich gern bereit, ein Getränk (sodas) Medizin noch bestimmtes) unentgeltlich nachzufragen, welches mich und viele Andere von langjährigen Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und Schwacher Verdauung befreit hat.
Th. Dreyer, Hannover, Galtenshoffstr. 3.

Bierhalle.

Sonabend, den 29. Oct., von Abends 7 Uhr

Wurthschaus,

wozu freundlichst einladet
G. Fönitz.

Steinmetzen.

Sonntag, den 30. Oct., von Abends 7 Uhr

Ball im Schützenhause.

Hierzu laden ergebenst ein die Digen.

Reinsdorf bei Nebrn.

Sonntag, den 30. und Montag, den 31. Oct.,

Dank

und Kirchweihfest, wozu von nah und fern freundlichst einladet
Wozel, Encke, Musikdirector, Gastwirth.

† Dank. †

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Theilnahme beim Tode und Begräbnisse meiner lieben Mutter, der Frau Wittwe

Emma Schwerdt,

kann ich nicht unterlassen, Allen innigen Dank zu sagen. Besonderen Dank der löbl. Väter- und Fleischer-Innung, dem Herrn Oberpfarrer Schlegeler für die trostlichen Worte am Grabe und allen Damen, die ihren Rath so reich mit Blumen und Kränzen schmückten und sie zur letzten Ruhestätte geleiteten.
Nebrn, den 28. October 1898.

Paul Schwerdt.

Bekanntmachungen.

Deffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Freitag, den 28. October 1898, Abends 7 Uhr. (Nicht 8 Uhr)

Vorlagen:

- 1) Gewährung der Bewilligung für eine zu gründende Fortbildungsschule.
 - 2) Kenntnisaufnahme von dem Gutachten des Herrn Müller in der Planlagen-Angelegenheit.
 - 3) Erwerb von Grundstücken zu einer Sandgrube.
 - 4) Bauliche Ausführungen in den Gerichts-Localitäten.
 - 5) Reparatur eines Stückes Mauer unter der Burg.
- Hierauf geschlossene Sitzung.

Nebrn, den 25. October 1898. Der Stadtverordneten-Vorsteher. W. Kabisch.

Holz-Verkauf.

Montag, den 31. October cr., von Vormittags 11 Uhr an sollen aus dem Nebraer Forstreviere Distr. I, XIV und XV, Fichtenthal, Gr. Eiche, Kerbe und Glockenbündeln:

- circa: 2,98 fm eich. Rothholz (Stellmacherholz),
- 22 rm buch. Scheit Nr. 55 56 58 bis 62 64 65 73 74,
- 4 " buch. Knüttel Nr. 27 29,
- 4 " kie. Scheite,
- 126 " kie. Langhaufen und
- 304 " kie. und ficht. Abraum-Hg.

im Gasthause zu Wippach öffentlich meistbietend verkauft werden.
Wippach, den 18. October 1898.

Die von Helldorff'sche Reuerverwaltung.

Zwei gute, sehr wenig gebrauchte

Oefen

Waldemar Kabisch.

gebrauchtes Fahrrad ist preiswerth zu verkaufen.

Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Vier reizende Bilder:
Wenn Dich böse Buben locken
Der kleine Stammgast * * * * Stillvergäugt
St. Leonhardt im Pitzthale
separat auf feinem Papier in zwei Farben gedruckt, erfunden das Herz jedes Käufers von
Payne's Illustrirtem Familien-Kalender für 1899.
13 Gratis-Beilagen
sind es, die jedem Besitzer dieses allbeachteten Kalenders in den Schöpfung fallen. Man lasse sich zur Auswahl eines Reihe von Kalendern vorlegen und jeder wird, in Anbetracht der Fülle und Güte des Gebotenen, zu Payne's Illustrirtem Familien-Kalender großen Erfolg haben für Herz und Gemüth sind die Erzählungen, belehrend in ausserordentlich reichem Maße, darunter der 20 Seiten umfassende Anhang: — Frage nicht! — Man kaufe daher nur Payne's Illustrirten Familien-Kalender der zum Preise von 50 Pfg. für jede Familie eine Quelle reicher Götter bietet und durch die Expedition dieses Blattes und deren Boten zu beziehen ist.

Nur frühzeitiger Kauf sichert den Besten d. in ganz Deutschland
Wohlfahrts-Loose à M. 3.30, Porto u. Liste 30 ct extra
zu Zwacken d. Deutschen Schutzvereins
in Berlin 28. Novbr. Tages-Loose ohne jeden Abzug
100,000 M.
50,000 M.
25,000 M.
15,000 M.
u. s. w. sind die Hauptgewinne.
Loose zu beziehen vom General-Debit
Lud. Müller & Co., Bank-Geschäft
Berlin C., Breitenstr. 6.

Die neuesten und lustigsten Theaterstücke (Lustspiele, Posen und Schwänke) urkomische Szenen für 1 und mehr Personen, hellere Vorträge
Aufführungsgesetze aller Art. Lieder, Comptes, Reden und Toaste empfiehlt in grösster Auswahl
G. O. Ushé, Berlin O., Grünerweg 95. Umfangreichen Katalog verlange man gratis und franco.

Freiwillige Auction.

Die Wittve Günther ist gewonnen am Mittwoch, den 2. Novbr., Mittags 12 Uhr, im Hause der Frau Wittve Meitz mehrere aufbewahnte Möbel, Betten, Bekleidungen, kupfernen Kessel und verschiedene Wirthschaftsgegenstände öffentlich meistbietend zu verkaufen.

Hamburger Kaffee

Fabrikat, kräftig u. schön schmeckend verendet zu 40, 50, 60 u. 80 Pf. in Postkolli's von 9 Pfd. an, sofort.

Ferd. Rahmstorf,

Ottensen b. Hamburg.

Ein Dienstmädchen

(mit guten Zeugnissen) sucht für 1. November Hermann Heinze, Papierhandlung, Weissenfels a. S.

Zithermusik

empfehlen in grösster Auswahl die schönsten und neuesten Lieder, Tänze, Märsche und Albums
G. O. Ushé, Musikverlag, Berlin O., Grünerweg 95. Umfangreichen Catalog bitte ich gratis und franco zu verlangen.

Druck und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Brendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Beilagen von Carl Steibig in Nebrn

Sierzu Sonntagsblatt.

